

français est vicié, à son origine, parceque, tout en prétendant à l'originalité, il n'est qu'une mauvaise copie des romantismes anglais et allemand; au lieu d'être un sentiment profond, il n'a été qu'une attitude de commande, une pose théâtrale, une déclamation vide de contenu. Ses idées, si idées il y a, sont fausses à crier. Les fils des soldats de Napoléon ont fait, dans l'absence perpétuelle de leurs pères, l'école buissonnière. Ils ont cru avoir du génie à quinze ans, sans rien apprendre. Ils n'ont eu aucune discipline intellectuelle, aucune mesure, aucun goût, aucun bon sens. Ils ont mal pensé et mal écrit. Ils ont corrompu la langue et, avec la langue, l'esprit français. Ce danger avait déjà été dénoncé, chez Chateaubriand, par Sainte-Beuve, le grand critique, ce classique attardé, qui — et c'est son grand malheur! — a favorisé l'éclosion du romantisme, par son „Tableau de la poésie lyrique au 16^e siècle“. Rousseau et M^{me} de Staël sont des étrangers qui ont corrompu l'esprit français par leurs aspirations déplacées. L'esprit français avait un sens inné de la mesure, de la précision, de l'exactitude, de la justesse et de la clarté de pensée qui leur échappait et qui a échappé à leurs disciples romantiques. M. Friedrich n'a pas assez signalé la véritable raison de l'antiromantisme français qui n'est rien autre chose que la flagrante infériorité, l'indigence de pensée, le manque de vérité profonde du romantisme emprunté à l'étranger. Le romantisme français a été une infidélité, une défection non seulement vis-à-vis de la tradition française, mais vis-à-vis de la vérité, une désertion et même une trahison. L'esprit français a connu, de 1800 à 1850, un fléchissement, une défaillance qui ne s'explique que par l'excès d'efforts, l'épuisement succédant à la grande révolution et aux guerres de Napoléon. Elle est la honte, la déchéance qui succède à la défaite non seulement, mais à la rupture de la tradition. Tout le 19^e siècle même a été infecté d'un „bourgeoisisme“, au sens flaubertien de „bassesse de pensée“, dont nous souffrons encore. La réaction antiromantique est une tendance à l'assainissement de l'esprit français. — *L. Brulez.*

- *G. Rohlfs, Le gascon. Etudes de philologie pyrénéenne. Avec 2 cartes. Halle a. S., M. Niemeyer, 1935. VIII — 189 S. RM. 12,—.*

Die vorliegende Untersuchung ist das Ergebnis einer langjährigen planmäßigen Arbeit, die von dem Studium der Pyrenäenmundarten (beiderseits des Kamms) ausgehend, die Eigenart des Gaskognischen und das Verhältnis des Gaskognischen zu den iberoromanischen und gallo-romanischen Nachbarsprachen bestimmt, ein neuer, außerordentlich glücklicher Versuch mit neuem Material, neuer Methode und neuer Blickrichtung. An die Stelle der ausschließlich galloromanischen Betrachtung, an die man sich in den letzten Jahrzehnten allmählich gewöhnt hatte (Suchier, Millardet, Fleischer, Henschel), setzt Rohlfs eine transpyrenäische Schau (von SW Frankreich nach der Iberomania hinüber und umgekehrt) und gewinnt damit das weitere Gesichtsfeld, in dem allein — wie seine Darstellung deutlich zeigt — das Problem der Sonderart und der Stellung des Gaskognischen seine Klärung finden kann.

Den Ausgangspunkt bildet die Darstellung der Mundarten der französischen Hochpyrenäen, deren Bestand Rohlfs mit einer Genauigkeit und Treffsicherheit (auch in der Auswahl des Stoffes) und in einem Um-

fang aufgenommen hat, wie es nur einem hartnäckigen und erprobten Forscher von seinem Schlage gelingt. Hinzu kommen Materialien, die er in den aragonischen Tälern gesammelt hat. Dieser neuartige und mannigfaltige Stoff, der in dem ausgezeichneten Wörterbuch von Palay noch manche Ergänzung, öfter auch seine Bestätigung findet, bildet eine vielseitige, sichere Grundlage für die vergleichende Darstellung, die gleichermaßen dem Wortschatz, der lautlichen Entwicklung, Hauptzügen der Formenlehre sowie der Syntax gerecht wird. In der Darstellung der Suffixe konnte sich R. auf einige ausgewählte Erscheinungen beschränken und im übrigen auf seine in RLiRo VII veröffentlichte gehaltvolle Abhandlung verweisen.

Wenn auch die zukünftige Forschung Ergänzungen und Korrekturen im einzelnen bringen wird, so ist das Gesamtergebnis doch klar und sicher: der Reichtum und die besondere Eigenart der vorrömischen Erbmasse im Wortschatz (besonders deutlich im eigentlichen Pyrenäenraum), die engen sprachlichen Berührungen zwischen dem Gaskognischen und dem Aragonischen (öfter über dieses hinausgreifend) und schließlich die Kennzeichnung der sprachlichen Charakteristika jener Südwestecke Frankreichs, die man sich nur durch die Auswirkung der besonderen ethnischen Verhältnisse des von der Garonne umschlossenen Raumes erklären kann.

Die sprachlichen Übereinstimmungen zwischen dem Nord- und Süd- abhang der Pyrenäen erklärt Rohlf's (§ 87), zunächst in Hinblick auf den Wortschatz, durch die wechselseitigen Beziehungen, die durch die zahlreichen Pässe erleichtert wurden, und er fährt fort: 'L'unité dans les conditions sociales et la parenté entre les deux civilisations avaient contribué à former un territoire linguistique sui generis avec un lexique bien caractéristique de type nettement pyrénéen'. In der Tat hat die Gemeinsamkeit der Kultur, die durch die Gleichartigkeit der geographischen Verhältnisse gefördert, wenn nicht gar bedingt worden ist, den sprachlichen Charakter des mittleren Pyrenäenraums weitgehend bestimmt. Diese Kultur ist alt, ihre Wurzeln liegen tief. Anlaß genug, zu versuchen, das Bild dieser Kultur oder noch genauer der Kultur-gemeinschaft zu rekonstruieren, in der jener sprachliche Konnex wie auch manche sprachliche Einzelheit ihre Begründung findet. Ich habe diesen Versuch unternommen. Das Ergebnis ist interessant. In dem Bilde der Gegenwart treten nicht nur altertümliche Wortrelikte, sondern gleichermaßen zahlreiche Kulturelemente zu Tage, die auf ein beträchtliches Alter, jenen ungefähr gleichgeordnet, schließen lassen. In zahlreichen Fällen stimmt die ethnographisch-lexikologische Zeitgleichung haarscharf. Ich denke an Fälle wie *sancho* 'aus einem Stück geschnittes Melkgefäß von eigenartiger Form', *lera* 'Urform des Butterstoßfasses: ursprünglich Milchbehälter mit nahtloser Wandung', die verschiedenen Bezeichnungen für den bis in die Gegenwart bewahrten primitiven Trog *tòs, com — coum(et)* (andere Bezeichnungen stehen nicht weit ab), ferner an die unter dem Namen *rusca* etc. bekannten Behälter zum Laugen, Messen usw., aus Rinde oder ausgehöhlten Stämmen, an die Bezeichnungen für die altartige Bienenwohnung *arna, tóu*, für urtümliche Hausgeräte wie *aspro* 'natürliche Gabel zum Aufhängen von Gegenständen', *espleno, esparís* 'urtümlicher Quirl' (dieses wohl an *aspro* an-

schließend), die Bezeichnungen für Dach *lozát, l'inát*, frz. Pyrenäen *lavasso* und Deckmaterial *llicorella*, unter denen die heute im Bereiche der Romania nur noch inselartig erhaltenen rohen schweren Schieferplatten verstanden werden, etc. In allen Fällen handelt es sich um Gegenstände von so ausgeprägter Urtümlichkeit, daß die vorrömische Bezeichnung gewiß nicht bloß eine Reminiszenz aus eben dieser Kultur-epoche darstellt. Nicht viel anders steht es mit Gefäßbezeichnungen vom Typus *cuezo*, der zwar weiter verbreitet ist (*COCIUM*), dessen ursprünglichste Bedeutung aber nirgends so klar erkennbar ist wie in dem Kulturbesitz der Pyrenäen. Auch in anderen Fällen, wo sich die römische Bezeichnung eingebürgert hat, ist man berechtigt, auf Grund des sachlichen Aspektes auf ethnographische Reste einer älteren Überlieferung zurückzuschließen. Dabei tritt immer wieder Übereinstimmung innerhalb des Hochgebiets auf beiden Seiten des Gebirgskamms zu Tage: am deutlichsten und geographisch am schärfsten umrissen an den Formen des Wohnhauses der französischen Zentralpyrenäen und Hocharagóns, die noch in ihrer heutigen Struktur eine gemeinsame Urform, man darf annehmen den vorrömischen Typus, und damit die kulturelle Verbundenheit des ganzen Hochgebiets erkennen lassen. Wenn weitere Beispiele nicht zur Verfügung stünden, würde die Übereinstimmung in den einem und demselben Grundtypus zugehörigen Hausformen genügen, um die uralte Kulturgemeinschaft aufzuzeigen, auf der im mittleren Pyrenäenraum die Kultur- und Sprachentwicklung mehrerer Jahrtausende aufgebaut hat.

In Hinblick auf das Katalanische wird als Gesamtergebnis (S. 2) festgestellt: 'Surtout entre le gascon et le catalan, l'accord est beaucoup plus étroit qu'on n'a osé le croire jusqu'à présent' und in der Anzeige von Kuens Arbeit über den Dialekt von Alguer derselbe Gedanke betont (ASNSL 167, 319, wobei nun allerdings Übereinstimmungen erwähnt werden, denen keine Durchschlagskraft zukommt). Man wird aber bei solchen Betrachtungen nicht nur die Übereinstimmungen, sondern auch die Gegensätze und den Charakter derselben prüfen müssen. R. hat auch selbst vor einer Überspitzung gewarnt (§ 87), und es kann tatsächlich kein Zweifel darüber bestehen, daß die Unterschiede zwischen den genannten Sprachen beträchtlich und tief sind. Der Übergang vom katalanischen zum gaskognischen Sprachgebiet ist ein linguistisches Erlebnis stärkster Art, der Gegensatz (allein schon im Lautlichen) fundamental. Und das kann auch nicht anders sein. Denn genau gesehen handelt es sich nicht bloß um sprachliche Unterschiede, sondern um einen Gegensatz, der sich nicht weniger stark im Gepräge des Kulturellen offenbart, und der offensichtlich in einer tief liegenden, vermutlich ethnischen Scheide seinen letzten Grund hat. Im Bereiche der Pyrenäen zeigt sich, daß die Grenze des Gaskognischen gegenüber dem Katalanischen und ebenso die Grenze gegenüber dem Languedokischen eine uralte Kulturgrenze darstellt, die haarscharf mit der sprachlichen Grenze zusammenfällt. Wenn im östlichen Raum der Pyrenäen Hausformen so grundverschiedenen Typs wie die des V.d'Arán (gaskognisch) und des oberen Pallars (katalanisch), des Couserans (gaskognisch) und des östlich anschließenden Ariège (languedokisch) unmittelbar hart in derselben Linie wie die Sprachen aneinanderstoßen, so bedeutet das, daß hier

uralte Gegensätze stärkster Ausprägung vorliegen (wie sie ja tatsächlich auch durch die Geschichte bezeugt sind).

Die beigefügte Bibliographie ist offenbar absichtlich sehr knapp gehalten. Dasselbe gilt von Verweisungen innerhalb des Textes.

Zum Schluß ein paar Randnoten, die noch deutlicher den Reiz und den Gehalt des Rohlfischen Werkes kennzeichnen werden.

Zum Wortschatz:

§ 48. *pito* 'jeune chèvre' darf man wohl unbedenklich als 'mot expressif' beim Zuruf erklären, zumal wenn man daneben hält: bask. *bitika*, *bitiñ*, *bitiña* (Azkue), balear. *xebit*, *xebida* Zuruf an Ziegen und Zicklein (BDLlCat IX, 315), wie auch auf dem Festland *šibit*, neben *cabrit*, ALC 352 P. 62, *xivira* 'nom donat a les cabres per a cridarles' Roboleda (BDC XIX, 221), im W. der Halbinsel *chibo*, *chiba*, *chibiña* 'Zicklein' (GK 168; auch in Dicc. Ac. *chivo*). Auch béarn. *biquet* (Palay), entsprechend frz. *bique*, das wohl nichts anderes als Femininum zu *bouc* 'avec i, voyelle expressive' ist (Bloch-Wartburg; vgl. ZRPh XLV, 671). Desgleichen das in Teilen Portugals auftretende *bita* 'Ziege', entsprechend dem Zuruf *bit-bit-bit* (RL XXXI, 309) und *bita* (Portucale VII, 9: *será abreviatura de cabrita?*). Ein anderes Klangmoment im leonesisch-asturischen Gebiet: *suco* Lockruf für Zicklein (Acevedo) > *chuco* 'cabrito' (id.), *chuca* 'cabra' Bierzo (García Rey). In demselben Gebiet (und weiter verbreitet) das oben erwähnte *pita* 'Lockruf für Hühner' 'Huhn'.

Auch die in § 72 genannten *chourrupà* 'boire avec avidité' etc. sprechen deutlich für Klangnachahmung. Vergleiche übrigens neben dem baskischen Typus *zurr-* noch *tšorrota* 'robinet d'une fontaine', *tšurru* 'chorro, fuente', 'Leitkanal der Mühle', bask. *tšurrut* 'trago', *tšurru* 'onom. del acto de beber'!, auch kat. *xurria* 'Woge, Brandung' (BDC XVI, 69), balear. *xurriar* = span. *chorrear*.

§ 80. *moutourrou* 'morose' vgl. span. port. *modorra*.

§ 115. Für den Gegensatz bearn. *henar* — arag. *fenal* bieten span. *El Henar*, *Alcalá de Henares*, *Henarejos* — port. *Fenal*, *Fenais* (Leite, Opusculos I, 528) eine Parallele.

§ 116. In der Bedeutung 'Ackerstreifen' u. ä. können wir FASCIA schon seit alter Zeit und noch heute, namentlich in gebirgigen Gegenden, feststellen: alt arag. *faxa* (Menéndez Pidal, Orígenes, S. 313), kat. *feixa* 'llenca de terra de conreu', Ribagorza *feixa* 'faja de terreno', Aragón *fáxa* 'Feld in terrassenförmiger Lage', Biescas *fáša* 'pasto largo y estrecho' (ZRPh LV, 601), Litera *faja* 'trozo de tierra labrantía muy largo y estrecho' (Coll), altleon. *una fexa de terra* (Menéndez Pidal, a. a. O.), Salamanca *fachina* 'huerta plantada en la ladera de montes', neben *fagina* (Lamano), port. *faixa* 'porção de terra estreita e longa', in Castilla *faza* (Menéndez Pidal, a. a. O.), entsprechend den in Homenaje Menéndez Pidal II, 11 erwähnten Beispielen. Bei der Anlage der Felder in Terrassenform ist FASCIA die angemessene Bezeichnung (vgl. die Sache zu dem Wort H PYR A I, Taf. IV, 11 oder die Anlage der andorranischen *feixes* in Alb. Meravella, Andorra III, 25b; Menéndez Pidal spricht irrtümlich von 'medida agraria'). Aus dieser und verwandten Bedeutungen ('endroit entre deux rochers où l'on peut passer', 'gradin herbeux d'accès difficile') heraus häufig in Orts- und Geländenamen: *Les Faisses*

< in loco ubi dicitur *ad Faixas*, usw. im Dépt. Aude (Sabarthès) und *La Hecha* (entsprechend dem Gattungsnamen *hècho*) in den Zentralpyrenäen ('crêtes inaccessibles, sauf par quelques passages' A. Meillon, Cauterets, S. 181). Es ist interessant, daß unter gleichartigen geographischen Bedingungen dieselbe Bezeichnung in ganz anderen Gegenden wiederkehrt: *fájšo* 'Terrassenfelder mit Stützmauern' im Vivarais — *feyche* 'bande étroite de terre entre les rochers' Savoie (FEW III, 425).

§ 117. Orion: *es tres hustetz* — *lous très bourdoús*, auch außerhalb der Gascogne in Südfrankreich weit verbreitet wie auch *bordons* in Katalonien, schließlich *lous bastous* Languedoc (TF), entsprechend port. *o cajado do pastor* (Biblos IX, 262). Damit wird zugleich die von Lehmann-Nitsche in Misc. Alcover gegebene Erklärung von *bordons* hinfällig.

§ 122. gask. *lio* 'dalle de pierre', arag. *lenera* 'grand bloc de pierre lise'. Das Wort läßt sich über Ribagorza bis Katalonien hinein weiterverfolgen: arag. *alenastra* 'schwerer Stein über dem Rauchabzug' (**lastra?*); *l'ináú* oberes Ribagorza 'Schieferdach', entsprechend *l'enát* Las Paules, Calvera, Montañana (nach Dicc Ag. auch in Tresp), *l'inát* Senet; *llenasca* 'llosa de pedra' Prov. Lleyda, *llanasca* 'peña' V. de Bohí (Dicc. Aguiló), *llenasques* 'starke Schiefertafeln zum Belegen der Tennen' Urgellet (BDC XX, 107), wohl auch *llena* 'la pedra del foc' Tarragona (ib. XX, 276). Wirklich zu LENIS? Vorrömisch?

§ 125. Die Bezeichnung 'Hammer' für 'Fels' *malh* 'rocher, tête de mont' kehrt nach A. Dauzat, Les noms de lieux, S. 209 in Italien (*Maglio*) und in Norwegen ('pointes rocheuses') wieder. Vielleicht kann die Abbildung des *Tozal del Mallo* bei H. Gaussen, Les Pyrénées, S. 61 aus V. de Ordesa das Verständnis für die Übertragung erleichtern.

§ 128. Weitere Beispiele für das umstrittene *pala* 'pente raide d'une montagne' < PALA (vgl. auch REW 6154a): *La Pala* Abhang bei Benasque (Ribagorza), *pala* 'grasbewachsener Hang' ob. N. Ribagorzana, *palátta* Geländebezeichnung ebendort, *Pala d'Arres* 'ampla carena', *Pala de Benet* 'costa' im V.d'Arán. Andererseits *pala móúra* im galizischen Teil von Sanabria und Nordportugal (GK 41; Leite, Religiões I, 257).

§ 129. Warum fehlt unter *paniquesa* 'Wiesel' der Hinweis auf Menéndez Pidal, Orígenes 417ff.?

§ 162. *carrasclo* 'crécelle': vgl. auch bask. *karraka*, ferner ALF 'crécelle' — § 188 kat. *obi* 'Trog' < *FOVEUM? — § 189 Zu *FOCE 'Schlund' auch kat. *fou* 'avenc'.

§ 198a. Die Erklärung von *malhada* 'endroit où parquent les troupeaux' MACULATA, die wohl zuerst García de Diego vorgeschlagen hat, entsprechend span. *redil* zu RETE, wirkt einleuchtend. Nur ist zu beachten, daß das Einspannen der Tiere in Netzhürden gerade in den Gebieten des Nordens nicht bekannt ist, wo das Wort *malhada* (ich denke an den NW der Halbinsel) in der Toponomastik stark verwurzelt ist. In Portugal gibt es *malhão* und *malhada* aus übereinandergeschichteten Steinen.

§ 209. Der Typ *Pardina* setzt sich über Ribagorza (ON *Pardinella*) nach Katalonien hinein fort: *Pardines* 'casa o priorato en la partida llamada de las *Pardinas* bajas', *Pardinella* 'nom d'una masia' (Dicc.

Aguiló). Andererseits gal. *pardina* 'coto o dehesa', portug. *pardo* 'parque, coitada' (veraltet). Gegen die Ableitung von PRATU (wie ist die Metathese angesichts des überall bestehenden Gattungswortes *prat* etc. zu erklären?) macht Corominas, Voc. aranés, mit Recht Bedenken geltend: *parietinae* 'paredes ruinosas'.

Einige der in Abschnitt C verzeichneten 'mots galloromans dont l'aire s'étend jusqu'en Aragon' haben eine weitere Verbreitung:

§ 230. *ANNUCULUS: kantabr. *añojal* 'vaca de un año' (Alcalde del Río), extrem. *añoja*, *añaca* 'la res que ha cumplido un año' (VKR II, 83), dgl. *añojo* in Salamanca (RFE XV, 279), Avila, neben *añaca* (Lamano), vgl. auch Dicc. Ac.; alent. *anaco* 'chibarro de 1 a 2 anos' (RL IV, 227; BCIL XV, 167); andal. *añin* 'cerdo de un año' (Venceslada), etc. —

§ 234. *arroussegà* 'schleifen': span. *rozar*, port. *roçar* etc. — § 247. Entsprechend arag. *bodillo* 'Eingeweide' usw. ist immerhin an die Varianten *botillo*, *botiello* usw. im NW zu erinnern (RFE VII, 20); für VOCITU 'leer', § 248, an astur. *buido*, *boito* (RFE VII, 23), die aber möglicherweise Katalanismen sind. — § 275. Von der Familie EBULUS ist kast. *yezgo* usw. nicht zu trennen. — § 267. Zum Typ kat. *esquirol* — gegenüber kast. *ardilla* — auch santand. *esquilo*, astur. *esquila* — *esquilo* — *esquilo*.

§ 336. gask. *tougno* 'petit pain rond', 'pain d'orge' wird zu den Lehnwörtern aus dem Aragonischen gestellt. Es besteht in der Tat räumlicher Zusammenhang (übrigens auch mit Ribagorza und Katalonien: *tinyol*, entsprechend gask. *tegnole*, *tegnoulét*), andererseits aber ist Antonia — denn die Frauensperson versteckt sich hinter allen diesen Bezeichnungen — auch in Teilen Südfrankreichs (hier *tougno* 'pâte de maïs cuite dans la soupe') und in Südspanien (*toña* 'torta amasada con aceite y miel' Alicante, Murcia) wiederzufinden.

§ 339. Ein außerordentlich instruktives Verzeichnis von Wörtern typisch gaskognischen Gepräges, dem archaischen lateinischen Bestand oder gar vorrömischer Zeit angehörig. Manche kehren freilich auch anderwärts wieder: *arròs* 'Tau' = kat. *ros*, *rou* (*roada*, *ruada*). — *bibos* 'lentes' VIVAS, astur. *viva*. — *anesco* 'brebis d'un an', al. *anesca*. — *couhi* 'borne de limite' CONFINE, kat. *confí* 'confin'. — *esquit* 'sortie, jaillissement', kat. *esquit*, *esquitx* 'salpicadura'. — *trouàt* 'grenier', kat. *tronat* 'Dachgeschoß' HPyr A I, 210.

Zum Lautlichen:

§ 346. *catena* > *cadìo*, *vena* > *bìo*: interessante Belege für die Verengung des *e* im Hiat (vgl. VIA > aprov. *via*). Mit der Veränderung hat die 'influence d'une nasale simple latine' ebenso wenig etwas zu tun wie der 'déplacement d'accent' (*catena* > *cadèo* > *cadeo* > *cadìo* > *cadìo*: Anm. 3). Die Akzentverlagerung ergibt sich vielmehr erst aus der Verengung des ersten Elements der vokalischen Gruppe (vgl. Millardet, Grammont, Ronjat).

Beträchtliche Schwierigkeiten bieten die in § 352 erwähnten Erscheinungen (*-orìu* > span. *-uero*; *-orìu* > gask. *-oir* > *-ouir* > *-oueir* ! > *ouer* > *oué*, etc.). Es ist die Frage, ob alle Fälle gleichartig zu beurteilen sind. Fouché, auf dessen phonetische Deutung hingewiesen wird, faßt die Erscheinung im Spanischen (S. 17: passage de *uy* > *úe* > *ué*) anders als Rohlf's, der allgemein einen 'Übergangslaut' ansetzt, wie er bestimmt bei *tructa* > *troueyto*, *vulture* > arag. *vueytre* vorliegt

(vgl. auch unsere Hinweise in *El dialecto de S. Ciprián de Sanabria*, S. 50). Auszuscheiden sind *tonsonia* > asp. *tisuera* > neusp. *tijera* (denn *tijera* weist auf eine mit dem Suffix *-aria* versehene Form: gal. *tixeira*, mirand. *tijeira* usw.) und gask. *bouèts*, *bouès* 'voix', das offensichtlich aus dem Französischen stammt und als Lehnwort bis an die katalanische Grenze (für *bouts*) gedrungen ist (vgl. auch ALF *croix*). Die Veränderung *tructa* > *troueyto* (352) und *rugitu* > *arroueyt* § 354 bildet das Gegenstück zu dem in § 347 erwähnten *avril abriu* > *abriéu*.

§ 354. *ü* > *i* in Fällen wie *pribe* 'prune', *pibà* (sonst *puà*) 'monter' ist eine Differenzierungserscheinung, wie sie oft in dem gaskognischen Gebiet auftritt (vgl. § 350 'devant *v* la voyelle *ò* se transforme en *a*: **covinus* > *càben*, *móvere* > *màbe*). Hierzu scheint auch das in § 352 erwähnte aprov. *coide*, gask. *coét* 'coude' zu gehören, das Rohlf's auf eine Vulgärförm **cuitum* zurückführen möchte (ib. **juinem* > aprov. *joine*). Vergleiche indessen die einleuchtende Erklärung von Millardet, *Linguistique et dialectologie romanes*, S. 271 ff. *corde* > **coude* > *coide*; port. *cousa* > *coisa*, *roubar* > *roibar*. Zum Fall *pribe* 'prune' vergleiche man schließlich *lúbya* 'luge' > *líbya* 'Schleife' im V. d'Arán.

§ 358. *-a* > *-o*, *-as* > *-es* in gask. Tälern wird mit der Entwicklung im Katal. verglichen (*rosa* — *roses*). Doch ist das ein Unterschied in der Schreibung, der übrigens nichts über den komplizierten, regional nicht einheitlichen Entwicklungsgang besagt (vgl. Barnils, BDC IX, 56). Mit der gaskognischen Entwicklung *-as* > *-es* läßt sich hingegen vergleichen, was Salow 67 im Fenouillet usw. und Krüger § 110 weiter westlich, gleichfalls in languedokischem Gebiet, festgestellt haben.

§ 359. Interessante Feststellung der Übereinstimmung von Gask. und Katal. in dem Auslautvokal von Wörtern wie *moürrou* 'museau', *bèrrou* < VERREM, etc. und kat. *morro*, *verro*. 'voyelle d'appui' besagt nicht viel. Vergleiche den Erklärungsversuch von Fouché, *Phonétique historique du roussillonnais*, S. 89. Daß die Natur des Tonvokals im Spiele ist, wird durch die von R. angeführten Beispiele (*amoürrou*, *moutoürrou*, *soürrou*, *moürrou*) bestätigt.

§ 376. Zu *s* > *š* vgl. auch arag. *jota* zu SALTARE wie gal. *choutar*; gask. *chichante* entsprechend roussill. *xixante*. Besonders auffallend ist vorkonsonant. *s* > *š*, eine Erscheinung, die im Portugiesischen wiederkehrt.

§ 377. Die Schwächung des vorkonsonant. *s* (> *h*) wird mit andal. *frescos* > *frehco* usw. verglichen. Viel näher liegt ein Hinweis auf die gleichartige Entwicklung in anderen Teilen Süd (und Nord) Frankreichs (Ronjat II, 199). — S. 111 Unter den *Faits de phonétique générale* wäre erwünscht ein Abschnitt über Differenzierung, Übergangslaute, die in dem gaskognischen Gebiet eine so große Rolle spielen (vgl. § 361, 362, S. 104 A. 1), unter *métathèse* ein Hinweis auf die Spezialuntersuchung von M. Grammont über Luchon in *Mém. Soc. ling. Paris XIII*, 73—90. Die Frage des Übergangslautes hängt wieder mit dem *déplacement d'accent* (§ 405, 406) zusammen. Gegen die Fassung 'l'accent tend à passer à la voyelle plus sonore: *patrio* > *patriò* etc.' haben die Franzosen seit langem — mit Recht — Einspruch erhoben. Tatsächlich gehören die im § 405 und § 406 erwähnten Erscheinungen (*cadutu* > *caüt* > *quéut*; *habebam* > *abío* > *àwio*) auf das engste zusammen.

Das Kapitel V ist reich an Beobachtungen interessanter syntaktischer Erscheinungen. Das Material beruht auf unmittelbaren Beobachtungen und schriftlichen Quellen.

§ 409. Die Geschichte des bestimmten Artikels ist summarisch dargestellt. 'En français et en provençal le latin ille (illum) a perdu sa syllabe initiale (*lo*), en espagnol, en catalan et en gascon c'est la syllabe finale qui a été écrasée: *el padre — el pare — et pay*'. Die Dinge liegen im Katalanischen weit komplizierter, besonders wenn man die historische Entwicklung ins Auge faßt. Kat. *lo* greift auf Ribagorza, Sobrarbe und Somontano hinüber *lo perro* (neben *o, os, a, as*). Zum aragonesischen vgl. auch Umphrey § 33. — § 422 wäre ein Hinweis auf den gerade im Gaskognischen oft beobachteten weitgehenden Gebrauch des 'ethischen Dativs' willkommen (vgl. Ronjat, Syntaxe § 66; Bouzet 75—76).

§ 418. *nos* > *mos* (nach *me*) kann man nicht im besonderen ('surtout en aragonais') dem Aragonischen zuweisen. — § 423. Abwandlung von *lou* (< *illorum*) nach Geschlecht und Numerus begegnet auch in Aragón (Umphrey § 30; Menéndez Pidal, Orígenes 362—363), Rousillon (Fouché, Morphologie, S. 60), *llurs* auch sonst im katal. Bereich. — § 427. Bei dem Fragepronomen *quin* (vgl. übrigens aprov. *quin, quinh*) wird an das Katal. und Aragonische erinnert. Andererseits *cun, cugn* wie in languedokischen Mundarten (Salow 151), ALF 1115 quelle. — § 428. Vergleiche mit *nat* 'aucun', *nado hénno* 'aucune femme' den asp. Gebrauch: *ome nado, mugier nada*. — *prou* 'suffisamment': neben arag. *pro, prou* auch ribag.-kat. *pro, prou* 'bastante.' — *chic* 'peu' wie kat. *xic*. — Zu der Veränderung des Indefinitums *tantes de amics* etc. vermißt man ungern den Hinweis auf Ronjat, Syntaxe 37—38; ebendort auch *hères (!) de biladyes* 'beaucoup de v.'

§ 431. Das in Aragón, Katalonien, im frz. Pyrenäengebiet, im unteren (Mâzuc) und oberen Languedoc (Vayssier) belegte *rai* — arag. *yo rai poco importa, lo que importa es mi madre* — wird auf aprov. *a rai* 'à flots' zurückgeführt. Die Beispiele, auch die scharfe Formulierung von P. Fabra s. v. *rai* zeigen aber, daß von einer sehr nachdrucksvollen Interjektion auszugehen ist. Der von A. Griera BDC IX, 99 vorgeschlagenen und in REW 6999 aufgenommenen Erklärung (*rai* 'Blitz' als Verwünschung, dann abgeschwächt) wird auch R. beistimmen. Vgl. auch die festen Verbindungen *ara ray, això ray, ell* (neutrum) *ray, ara array* im Dicc. Aguiló.

§ 435 (415) *ad ét* 'à lui', *ad aquet moumément* 'à ce moment', mit Erhaltung des *-d-*: vergleiche einerseits die Bewahrung des *d* in Aragón (Menéndez Pidal, Orígenes, S. 391—392; García Diego, Caracteres fundamentales del dialecto aragonés, S. 17) und im Katalanischen (BDC IX, 61), andererseits zur Vermeidung des Hiatus im Katal. und Südfranzösischen meine Hinweise in ZRPh XLIX, 620—621, auch § 438 A. 1.

§ 437. Der Vergleich mit dem Konjunktiv nach *quando* kann auch auf das Katalanische älterer und neuerer Zeit ausgedehnt werden (*Quan vinguís t'ho contaré tot*); vergleiche weitere Angaben bei Ronjat, Syntaxe § 134.

§ 440. Die Entstehung des bearn. *que* in Aussagesätzen (*u òmi qu'abè dus hilhs*), das bekanntlich eine Verallgemeinerung (Grammatikalisierung) eines ursprünglich hervorhebenden *que* darstellt — (*je te dis*)

que non; (te dijo) que no, etc. — wird durch Hinweise auf die bekannten Erscheinungen im Spanischen und Katalanischen erläutert. Daß gerade das Aragonische unter den spanischen Idiomen in der Verwendung des *que* dem Gaskognischen besonders nahe steht (§ 441), kann man nicht behaupten. Das *que* 'à l'introduction d'une phrase principale, surtout quand il s'agit de donner plus d'énergie à la phrase en question', auf das in diesem Zusammenhang (§ 441) hingewiesen wird, ist ebenso allgemein spanisch und katalanisch wie die in § 440 erwähnten Fälle (vgl. Spitzer, Syntax und Stilistik, S. 71—120, mit Bezugnahme auf das gask. *que*, sowie die treffenden Beispiele bei Braue, Beiträge zur Satzgestaltung der spanischen Umgangssprache, S. 82—90 sowie an anderen Stellen dieser Arbeit). Anderer Natur ist das in gleichem Zusammenhang (§ 440) erwähnte *El señor estando en esto, Mudarrillo que asomaba* (vgl. ZRPh 1934, 351 sowie Braue 27ff. mit weiteren Verweisungen: *¡Mira! ¡Mi padre que sube! ¡Madre mía!*), ganz anderer Art die einleitende Formel *es que*, auf die S. 141 A. 1 hingewiesen wird. Auf einen feinen Unterschied im Fragesatz *bos biene? 'veux-tu venir?'* — *que bos biene? 'tu viens n'est-ce pas?'* weist Ronjat, Syntaxe S. 80 hin: in dem zweiten Fall die eindringliche Form.

§ 454. Zu dem Gebrauch *en* + Inf. an Stelle des Gerundiums (*en treballà* 'en travaillant') wird man auch gern lesen, was Millardet, Linguistique et dialectologie romanes, S. 454ff. zu der Verbreitung der Erscheinung gesagt hat.

Auf einige andere syntaktische Erscheinungen des Gaskognischen habe ich in der Besprechung des Buches von Bouzet, Manuel de grammaire béarnaise, Pau 1928, hingewiesen, die ich im Jahre 1932 der ZRPh eingereicht habe. — F. Krüger.

Butlletí de dialectologia catalana XIX (Any 1931)—1932, 267 S.; XX (Any 1932)—1933, 332 S.; XXI (Any 1933)—1935, 356 S.; XXII (Any 1934)—1934, 256 S. Barcelona, Institut d'Estudis Catalans.¹⁾

Die letzten Jahrgänge der *Revista catalana de lingüística* — so heißt seit einigen Jahren der Untertitel des BDC — bringen wieder eine Fülle wertvoller Abhandlungen: vorzugsweise terminologische Sammlungen und etymologische Beiträge. Der Band XXI enthält die Indices zu den vorausgehenden zwanzig Bänden, für deren mühsame Herstellung dem anonym gebliebenen Bearbeiter aufrichtiger Dank gebührt. Die Indices der Autoren und der Sachgebiete (S. 3—33) spiegeln ein Stück Geschichte katalanischer Sprachforschung von den Kriegszeiten ab, wo in Katalonien das Werk von wenigen Schultern getragen wurde und die ausländische Romanistik dem philologischen catalanisme im ganzen gesehen gleichgültig gegenüberstand, bis zur Gegenwart, deren Gesamtbild deutlich die inzwischen eingetretenen Fortschritte erkennen läßt. Das umfangreiche Verzeichnis der Wörter (S. 37—355) zeigt, daß Wörtersammlungen und etymologische Forschung den Hauptinhalt der ersten zwanzig Jahrgänge bilden. Auf die folkloristische Note, die erfreulicherweise in mehreren Bänden der letzten Epoche stärker hervorgetreten ist, habe ich in ZRPh 1932 S. 508ff. hingewiesen. Alle Freunde der

¹⁾ Vergleiche über die vorausgehenden Bände ZRPh LII, 508—512.